

ligung heutiger Rechnungsstellung ist in den werktätigen Kreisen des Publikums zu finden. Die sogenannten unteren Kreise des Volkes gehören auch mehr wie früher zu den Käufern der Ware des Uhrmachers.

Die Verhältnisse in den Nebenartikeln des Uhrmachers, Goldwaren, Bestecke und optische Waren, sind ähnlich wie bei Uhren. Gold ist schwer zu beschaffen, sowohl als Rohgold wie als Fertigfabrikat; dasselbe gilt für Silber und Alpaka. Die Belieferung in Brillengläsern hat sich gebessert, seitdem die Heeresverwaltung den optischen Werken keine Bestellungen mehr zu machen hat. Die Preise stagnieren noch nicht, sind vielmehr in jüngster Zeit um weitere 50 Prozent vom Verbands der optischen Fabriken gesteigert worden. Die Folge ist, daß beispielsweise das in neuerer Zeit seitens der Augenärzte besonders häufig verschriebene Konkav- und Konkav-Glas, für den Preis von 5 Mark pro Stück kaum mehr zu liefern sein wird. — Eine besonders schlechte Bezahlung erzielte in Friedenszeiten der Uhrmacher für das im Jahresabonnement übernommene wöchentliche Aufziehen und Regulieren von Uhren in Privathäusern, Amtsgebäuden und Kirchen. Der Mangel an Gehilfen und an eigener Zeit, sowie in vielen Fällen der Heeres- und der Hilfsdienst der Uhrmacher haben es gezeitigt, daß diese Arbeit fast restlos im Laufe des Krieges eingestellt wurde. Es wird sich kaum ein Uhrmacher finden, der sie jetzt, bei Kriegsschluß, wieder übernehmen kann und will; die Fülle an Werkstattarbeit und der Mangel an Gehilfen machen es ihm unmöglich. In jedem Falle, in dem jetzt diese Arbeit verlangt oder angeboten würde, müßte sie wesentlich höher wie früher in Rechnung gestellt werden; bei normalen Verhältnissen und bei richtiger Zeitrechnung ist für einen Uhrmacher die wöchentliche Bedienung der Zimmeruhren eines Privathauses im Jahre nicht unter 150 Mk. Vergütung auszuführen.

Schon in den Jahren vor Kriegsbeginn litt das Uhrmachergewerbe sehr unter dem Mangel an Gehilfen und Lehrlingen. Manchem Vater war es nicht möglich, seinen Jungen dies interessante und vielseitige Handwerk lernen zu lassen, weil eine vierjährige Lehrzeit unbedingt erforderlich ist und dazu die Beschaffung einer umfangreichen und wertvollen Werkzeug-Ausstattung. In schroffem Gegensatz hierzu stand die schlechte Entlohnung der Gehilfen; es wurden Monatslöhne über 150 Mark nur ausnahmsweise gezahlt. Die unausbleibliche Folge war die Abwanderung eines großen Teiles der Gehilfenschaft in andere Berufe, in denen höhere Vergütungen an die Angestellten gezahlt wurden; in den Fabriken mechanischer Instrumente, namentlich für die Elektrotechnik, fanden Tausende von Uhrmachergehilfen Unterkommen und Lebensstellung. Der Krieg hat den Uhrmachergehilfen neben der achtstündigen Arbeitszeit eine bessere Bezahlung gebracht, die es ermög-

licht, sich als Gehilfe zu verheiraten. Trotzdem ist mancher Gehilfe nicht an seinen Arbeitsplatz zurückgekehrt, sondern versucht sein Fortkommen anderswo, und die Folge ist ein größerer Gehilfenmangel wie je zuvor. Der Versuch, weibliche Hilfskräfte in den Werkstätten anzulernen, wird jetzt gemacht, doch kann dadurch, selbst wenn er gelingen sollte, in absehbarer Zeit keine nennenswerte Entlastung des Uhrmachermeisters herbeigeführt werden. Trotz Mühens und wesentlicher Aufbesserung der Vergütung ist auch jetzt die Anmeldung von Uhrmacher-Lehrlingen nicht den Wünschen der Meister und dem Bedarfe des Handwerks entsprechend. Wie die Verhältnisse im Handwerk sich durch den Krieg

gestaltet haben, bietet sich für viele begabte Schüler der Volksschule und ebenso sehr für den Realschüler im Uhrmacherhandwerk Gelegenheit, die Kenntnisse nutzbringend anzuwenden, und namentlich jungen Leuten, die über gesunde Augen, eine ruhige, sichere Hand und leichte Auffassungsgabe für mechanische Gebilde verfügen, ist die Gewähr auf Schaffung einer guten Lebensstellung heute geboten. Wer außer diesen Fähigkeiten die Grundforderungen, die an einen Kaufmann gestellt werden, sein eigen nennen kann, wer Sinn für Rechnen und Buchführen hat, dazu im Alter von 25 bis 30 Jahren über eine Summe von zirka 25000 Mark verfügt, weist damit auch die Voraussetzungen auf, die zu einer erfolgreichen Eröffnung und Führung eines mittelgroßen großstädtischen Ladengeschäfts gehören.

Zur Lehrlingsausbildung ist noch zu bemerken, daß aller Wahrscheinlichkeit nach das Fortbildungsschulwesen ausgebaut werden wird und auch die Schaffung einer Fachklasse für Uhrmacherlehrlinge zustande kommt. Der hiesige Fachverein selbständiger Uhrmacher hat in der Erwartung dieser Neuschaffung bereits eine namhafte Summe aus freiwilligen Beiträgen seiner Mitglieder aufgebracht, um damit die Klasse mit Werkzeugen, Maschinen und anderen Lehrmitteln ausstatten zu können. — Besondere Sorge und Mühe macht den Uhrmachern in jetziger Zeit die Sicherung ihres geschäftlichen Besitztums, namentlich während der

Nachtzeit. Von jeher waren Uhren und Goldwaren erwünschte Beute der Einbrecher und nachweislich sind hiesige Uhrengeschäfte auch in den letzten Monaten das Ziel von Einbrechern gewesen. Die Uhrmacher ließen verstärkte Sicherungen an ihren Geschäftslokalen anbringen und lassen fast ausnahmslos Nachtwachen in ihren Häusern halten, um jeden nächtlichen Besuch mit der gebührenden Höflichkeit zu begrüßen.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß im Laufe des Krieges und durch den Krieg die hiesigen Vertreter des Uhrmacherhandwerks sich häufiger zusammenfanden und enger zusammenschlossen wie vordem. Man lernte seine Berufsgenossen mehr als Kollegen schätzen und betrachtete

### Es war ein Traum.

Wir hatten einst ein schönes Vaterland . . .  
Man glaubt es kaum,  
Wie groß und wundervoll es aufrecht stand —  
Es war ein Traum!

Wir hatten einst der Erde bestes Heer  
So gut gewappnet und so blank an Wehr —  
Man glaubt es kaum,  
Wie tüchtig es an Kraft und Ordnung war  
Und unsere Flotte auch so wunderbar!  
Es war ein Traum!

Und alles war voll Fleiß und Schaffensdrang;  
Die Essen rauchten und der Amboss klang,  
Und durch das Meer trug unserer Schiffe Zug  
Bis an der allerfernsten Küsten Saum  
Die reiche Frucht, die unsere Arbeit trug —  
Es war ein Traum!

Wir hatten Mehl und Fleisch und gutes Bier  
Mit acht Prozent Gehalt — ach, war das nett!  
Wir hatten Schreib- und Brief- und Druckpapier  
Und Butter, Öl und jedes andre Fett!

Wir hatten Kleider nach Bedarf und Schuh,  
Und Milch gab damals euch noch jede Kuh.  
Wir hatten Tee, Kaffee und Zucker drin,  
Und Kerzen auch von Wachs und Stearin;  
Wir hatten Ledertwaren jeder Art,  
Und auf der Bahn gab's Platz zu jeder Fahrt.  
Zum Ruh'n gab es Federn allezeit,  
Ein Zündholz war noch keine Kostbarkeit  
Und brannte, wenn man's anstrich, lichterloh,  
Und bill'ge Hüte gab's aus Filz und Stroh.  
Ein Hering kam auch auf des Ärmsten Tisch  
Und Stock- und Schell- und mancher andre Fisch —

Wir hatten reichlich alles was nur raucht,  
Es war uns nichts von alledem versagt,  
Was ein Kulturmensch so zum Leben braucht  
Und was ihm drüber 'naus auch noch behagt.  
Wir waren allen großen Völkern gleich  
Und hatten Platz auf dieses Erdballs Raum —  
Wir hatten einst das große Deutsche Reich . . .  
Es war ein Traum!

Aus der Münchener Jugend.